

Saudi-Arabien und der Iran streiten um die Vorherrschaft am Persischen Golf - den die Araber den Arabischen Golf nennen. Es geht den Rivalen zwar um machstrategische Ziele, doch verlaufen die Konfliktlinien auch entlang religiöser Zugehörigkeit.

RIVALEN AM GOLF

Autor Jan Marberg

Das Verhältnis zwischen der Islamischen Republik Iran und dem Königreich Saudi-Arabien ist auf einem Tiefpunkt angelangt. Riad hat alle Beziehungen zum Iran abgebrochen. Anlass für diesen drastischen Schritt war die Erstürmung der saudischen Botschaft in der iranischen Hauptstadt Teheran Anfang Januar durch persische Demonstranten. Diese hatten gewaltsam gegen die Hinrichtung eines schiitischen Geistlichen in Saudi-Arabien protestiert. Die Begründung: Der Theologe Nimr al-Nimr habe religiöse Konflikte geschürt und sei dem Herrscherhaus gegenüber ungehorsam gewesen. Al-Nimr gehört zu einer Minderheit: Nur 15 Prozent der Saudis sind Schiiten – vor allem im östlichen Nordosten. Die Mehrheit sind Sunniten.

DAS HAUS SAUD UND DIE AJATOLLAHS im Iran stehen sich schon seit der Islamischen Revolution von 1979 unversöhnlich gegenüber. Denn die vom Westen zunehmend unabhängige Außenpolitik Irans richtete sich auch gegen den USA-Verbündeten Saudi-Arabien. Jetzt hat der Streit eine gefährliche Dimension angenommen. Nicht nur, dass Riad seit Monaten versucht, Teheran mit einer ungebremsten Ölförderung finanziell zu treffen. In Syrien und im Jemen führen die beiden Regionalmächte regelrechte Stellvertreterkriege. In Syrien kämpfen die Iranische Revolutionsgarde und die von Teheran unterstützte libanesische Hisbollah-Miliz an der Seite von Präsident Baschar al-Assad, während das

Kriegsschauplatz Jemen: Luftangriff auf ein Waffenlager nahe der Hauptstadt Sanaa im April 2015

Fotos: Reuters/ Khaled Abdullah, AFP/Getty Images/Mohammadreza Nadimi

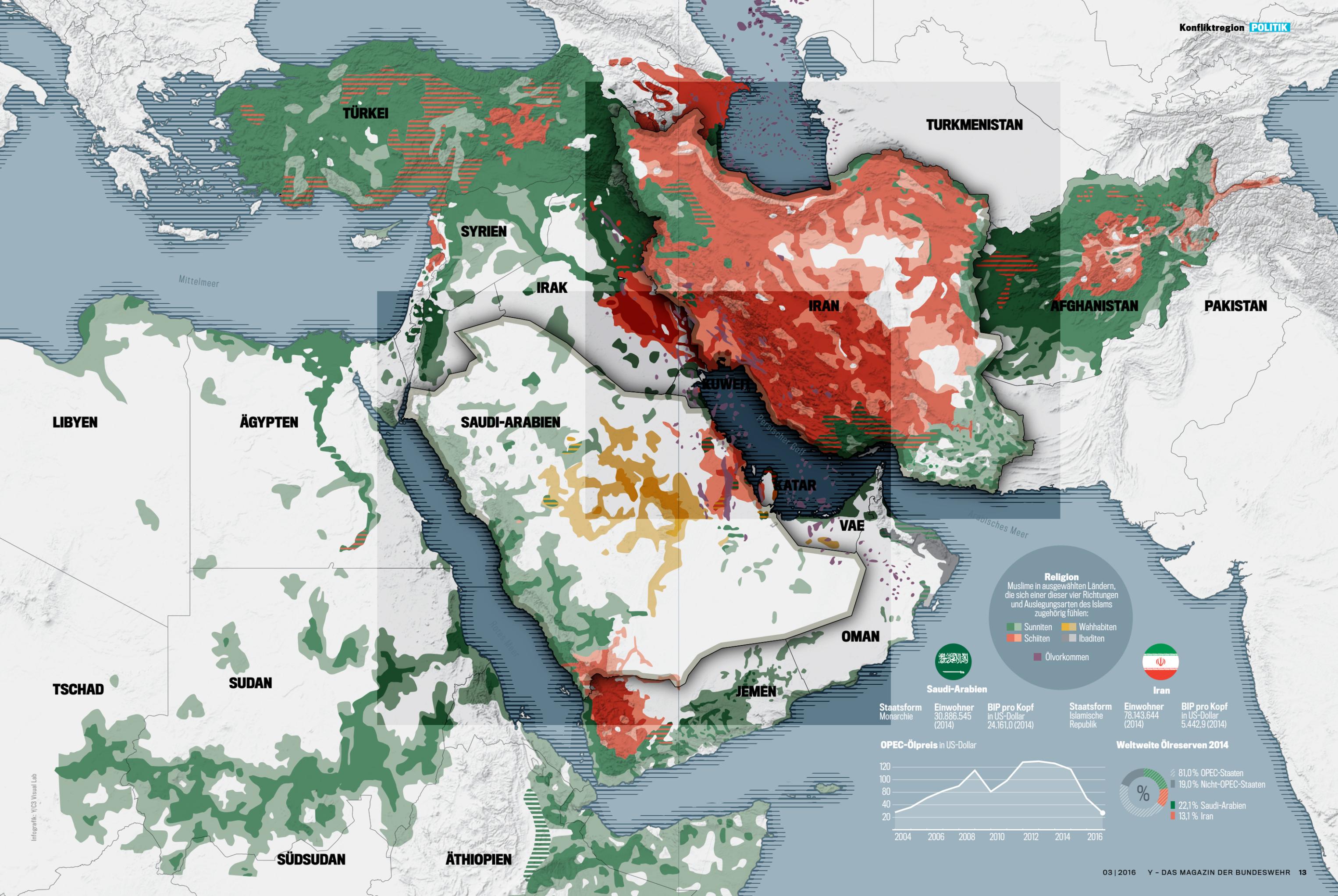


Anhänger des schiitischen Geistlichen Nimr Baker al-Nimr greifen nach dessen Hinrichtung Anfang Januar die saudische Botschaft in Teheran an

Iran konnte seine Stellung zuletzt deutlich verbessern

Königreich die Gegner des Assad-Regimes, vor allem gemäßigte Islamisten, mit Geld und Waffen unterstützt. Im Jemen kämpft Saudi-Arabien gegen die schiitische Huthi-Miliz, von der Riad behauptet, sie würde vom Iran mit Waffen unterstützt. Zuletzt hat das Königreich angeboten, mit Bodentruppen in den Kampf gegen die Terrororganisation „Islamischer Staat“ einzugreifen. Schon jetzt fliegen die Saudis als Teil der internationalen Koalition gegen den IS Luftangriffe auf Stellungen der Dschihadisten in Syrien.

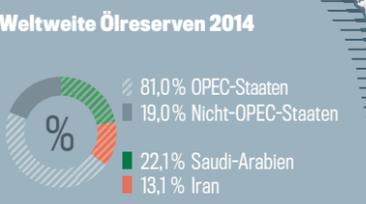
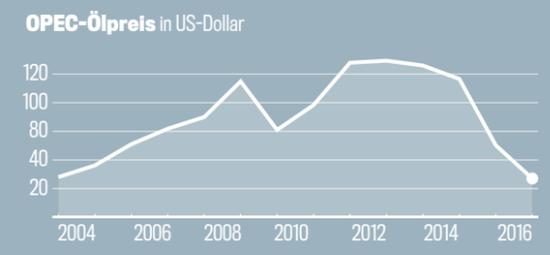
Aber auch dies ändert nichts daran, dass der Iran seine Stellung in den zurückliegenden Wochen deutlich verbessern konnte: Nach der Einigung mit der internationalen Staatengemeinschaft im Atomstreit wurden die ersten Wirtschaftssanktionen aufgehoben. Gleichzeitig zeichnet sich ab, dass vor allem das militärische Eingreifen Russlands im syrischen Bürgerkrieg das Regime von Assad – enger Verbündeter des Iran – vorerst gerettet hat.



Religion
Muslime in ausgewählten Ländern, die sich einer dieser vier Richtungen und Auslegungsarten des Islams zugehörig fühlen:

- Sunniten
- Wahhabiten
- Schiliten
- Ibaditen
- Ölvorkommen

	Saudi-Arabien		Iran
Staatsform Monarchie	Einwohner 30.886.545 (2014)	BIP pro Kopf in US-Dollar 24.161,0 (2014)	Staatsform Islamische Republik
			Einwohner 78.143.644 (2014)
			BIP pro Kopf in US-Dollar 5.442,9 (2014)



Infografik: V/C3 Visual Lab



Saudi-Arabien

EIN KÖNIGREICH UNTER DRUCK

Die Rückkehr des Iran auf die internationale Bühne infolge des Atomdeals bringt Riad in Bedrängnis. Der niedrige Ölpreis dient den Saudis als Waffe im Konkurrenzkampf mit Teheran um die Macht am Golf.

Junge Iraner stürmen am 2. Januar 2016 eine Botschaft in Teheran. Erinnerungen an den 4. November 1979 werden wach. Aber dieses Mal lassen die aufgebracht Menschen ihrer Wut nicht gegenüber den verhassten Vereinigten Staaten freien Lauf, an diesem Samstag eskaliert die Spannung zwischen zwei muslimischen Staaten: dem schiitischen Iran und dem sunnitischen Saudi-Arabien. Es ist ein Kampf um die Vorherrschaft in der Region, wo der schiitische Halbmond vom Iran über den Irak und Syrien bis in den Libanon ragt und die saudische Monarchie mehr und mehr in die Enge drängt. Das einzige Land der Welt, das den Namen seines aktuellen Herrscherhauses trägt, ist seit seiner Gründung 1932 bestrebt, seine Machtposition nicht nur auf der Arabischen Halbinsel, sondern auch innerhalb der muslimischen Weltgemeinschaft zu etablieren. Die religiöse Legitimität sowie der Ölreichtum stellen die wichtigsten Herrschaftspfeiler dar. Sie sind Garant für

Stabilität und Stärke, zeigen aber gleichzeitig die größten Risiken für die Herrschaft der Saudis.

DASS DER STAATSGRÜNDER Abd al-Aziz ibn Saud – nach hartem Kampf gegen die Osmanen, die Dynastie Ibn Raschid und die Haschimiten – das Wüstenreich errichten konnte, verdankte er seinem Mut und der Koalition mit den strenggläubigen Wahhabiten. Wie bereits 1744 sein Vorfahre Muhammad ibn Saud ging er einen Bund mit den puristisch-traditionalistischen Wahhabiten ein und sicherte sich so die religiöse Rückendeckung für seine Politik. Diese sunnitische Bewegung gründet sich auf die Lehren Muhammad ibn Abd al-Wahhabs. Sie behauptet, die islamische Lehre authentisch zu vertreten und gilt als erzkonservativ. Heute stellt sie eine Art Staatsdoktrin in der Golfmonarchie dar. Die Koalition mit den sunnitischen Rechtsgelehrten verleiht dem Hüter der heiligen Stätten in Mekka und Medina die benötigte religiöse Autorität und innenpolitische Stabilität. So geht Riad rigoros gegen oppositionelle Gruppen vor. Politische Parteien sind verboten, und Saudi-Arabien gilt als eines

Saudi-Arabien ist das einzige Land, das den Namen des aktuellen Herrscherhauses trägt

der konservativsten Länder der Welt. Echte Reformen sind vom neuen König Salman, dem 32. Sohn des Staatsgründers, kaum zu erwarten. 2015 nahmen Frauen in der Geschichte des Königreiches zwar erstmalig an Lokalwahlen teil, doch ist ihnen

Fotos: Reuters/Jacquelyn Martin, picture-alliance/dpa/Meimat Biber; Illustration: YC3 Visual Lab



Angestellte warten auf König Salman während eines diplomatischen Treffens in der königlichen Residenz außerhalb von Riad

unter anderem Autofahren weiter untersagt. Politisch dominiert die Familie Saud mit mehr als 4.000 Prinzen fast alle Regierungsämter. Auch die schiitische Minderheit, immerhin gut zehn Prozent der 29 Millionen Einwohner, ist vom politischen Prozess weitgehend ausgeschlossen. Doch zeigen sich mehr und mehr dunkle Wolken am sonnigen saudischen Himmel. Besonders die intensive Förderung von Schieferöl in den USA ließ den Preis für das schwarze Gold, dem zweiten Pfeiler der saudischen Stabilität, ins Bodenlose stürzen. Anfang 2012 kostete das Barrel (159 Liter) noch 124 Dollar, derzeit nur noch um



Ölreichtum: die Raffinerie al-Jubail Petrochemical

Gläubige umrunden die Kaaba als Teil der Hadsch, der islamischen Pilgerreise nach Mekka

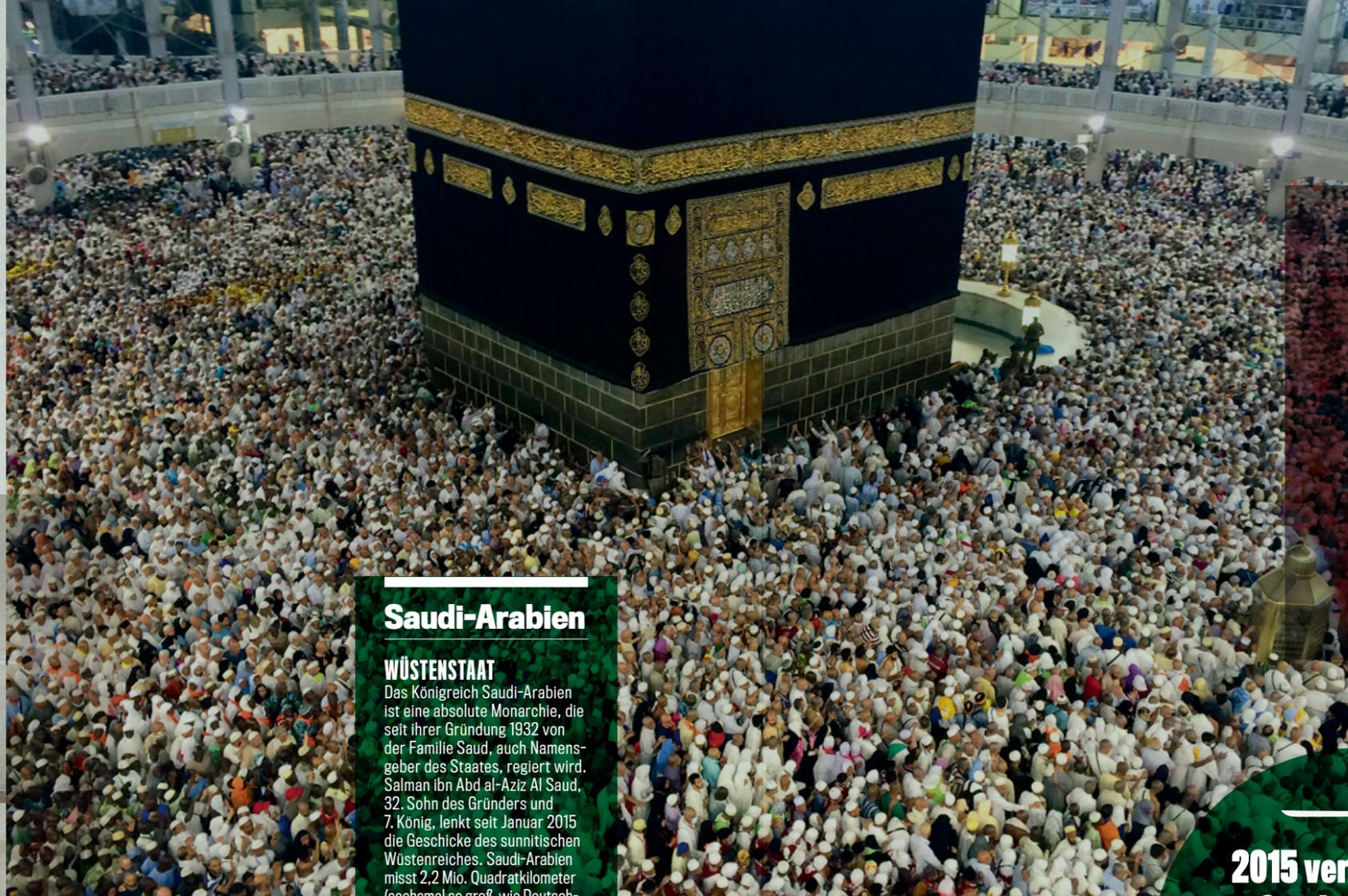
Erstmals durften Frauen 2015 an Lokalwahlen teilnehmen



→ die 30 – Tendenz fallend. So schmelzen auch die enormen Devisenreserven (circa 647 Milliarden) schnell: 2015 verzeichnete Saudi-Arabien ein Haushaltsdefizit von fast 90 Milliarden Dollar.

DIE RÜSTUNGS-AUSGABEN, die ein Viertel des Budgets ausmachen, wird der erst seit einem Jahr herrschende König Salman wohl kaum senken. Zu stark ist der innere und äußere Druck auf die Familie Saud. Aus Furcht vor einem Erstarken des schiitischen Gegenspielers Iran – seit dem Atomdeal vom Sommer 2015 zurück auf der internationalen Bühne – finanziert Riad insgeheim sunnitische Gruppen in Ländern wie Palästina, Libanon, Irak und Syrien. Seit Mai 2015 führt die größte arabische

Volkswirtschaft eine sunnitische Koalition aus zehn Staaten im Bürgerkrieg des Nachbarlandes Jemen. Hier kämpft der gewählte Präsident Abdrabbo Mansour Hadi gegen die schiitischen Huthi-Rebellen aus dem Norden, die im September 2014 sogar die Hauptstadt Sanaa unter ihre Kontrolle brachten. Beim Fall Jemens in schiitische Hände würde sich die Schlinge um Riad weiter zuziehen. Die Verteidigungsunfähigkeit des saudischen Königshauses hatte sich schon 1979 offenbart, als am letzten Tag des islamischen Fastenmonats Ramadan 500 schwerbewaffnete radikale



Saudi-Arabien

WÜSTENSTAAT

Das Königreich Saudi-Arabien ist eine absolute Monarchie, die seit ihrer Gründung 1932 von der Familie Saud, auch Namensgeber des Staates, regiert wird. Salman ibn Abd al-Aziz Al Saud, 32. Sohn des Gründers und 7. König, lenkt seit Januar 2015 die Geschicke des sunnitischen Wüstenreiches. Saudi-Arabien misst 2,2 Mio. Quadratkilometer (sechsmal so groß wie Deutschland), Hauptstadt ist Riad.

FAMILIE

Alle wichtigen Regierungsgäme befinden sich in der Hand der Herrscherfamilie. So sind der designierte Thronfolger Muhammad bin Naif Innenminister und der Vize-Kronprinz Muhammad ibn Salman der saudische Verteidigungsminister.

ÖLREICH

Die größte arabische Volkswirtschaft verfügt weltweit über die zweitgrößten Erdölreserven. Ökonomisch ist Saudi-Arabien stark vom Ölpreis abhängig.

ÖLSCHWEMME

Die Monarchie versucht, den Ölpreis durch ihre gewichtige Stellung in der OPEC (Organisation erdölexportierender Länder) zu lenken. Darüber hinaus gilt Riad als der einzige „Swing Producer“ und ist durch die jahrzehntelangen hohen Einnahmen und Finanzreserven in der Lage, seine Förderquoten schnell zu steigern oder zu drosseln.

Islamisten die Große Moschee in Mekka stürmten. Sie nahmen Tausende Geiseln und konnten erst nach zwei Wochen mit Hilfe der französischen Spezialeinheit GIGN (Groupe d'intervention de la Gendarmerie nationale) überwältigt werden. Die Bürger kritisierten nicht nur die 330 Opfer, sondern sie bezeichneten auch das Vorgehen des damaligen Königs Khalid als Schande: Er habe den Einsatz Gottloser in den Heiligen Stätten initiiert. Darüber hinaus unterstützten viele Saudis die Forderungen der Terroristen, die diplomatischen Beziehungen zum „gottlosen“ Westen abzubrechen.

2015 verzeichnete Saudi-Arabien ein Haushaltsdefizit von fast 90 Milliarden Dollar

Das Königshaus muss also auf der Hut bleiben, will es seinen islamischen Legitimitäts- und Führungsanspruch gegen oppositionelle Kräfte und den Iran aufrechterhalten. Auch den Auswirkungen des Arabischen Frühlings entging es nur knapp dank umfangreicher Geschenke an sein Volk – man spricht von 36 Milliarden Dollar. Materiell befriedigt und unter Kontrolle eines funktionierenden Polizeisystems, scheinen die Oppositionsgruppen nur über schwachen Rückhalt in der Bevölkerung zu



Mitglieder der Religionspolizei werden regelmäßig geschult

verfügen. Doch wie die Hinrichtung des schiitischen Geistlichen Nimr Baker al-Nimr – offiziell wegen Ungehorsams gegenüber dem Herrscherhaus – im Januar 2016 und der darauf folgende Eklat mit dem Iran zeigten, ist die Ruhe am Golf sehr fragil. Die Gefahr, die gesamte Region in einen weiteren destabilisierenden schiitisch-sunnitischen Konflikt zu stürzen, ist allgegenwärtig. Umso wichtiger könnte daher ein zukünftiger konfliktloser Thronwechsel auf die dritte Generation, also die Enkel des Staatsgründers, und den designierten Kronprinz Muhammad bin Naif sein. Nicht nur im Hegemoniekonflikt mit dem Iran, sondern als stabilisierender Faktor für den gesamten Nahen Osten.



Heino Matzken hofft auf eine baldige Beilegung des Hegemonialkonflikts zwischen Saudi-Arabien und dem Iran.

Basidsch-Kräfte, Freiwillige der iranischen Armee, sind Teil der Revolutionsgarde und kämpfen auch im syrischen Bürgerkrieg

8. März 2015: General Qassem Soleimani, Kommandeur der iranischen Quds-Brigaden an der Front gegen den IS nahe der nordirakischen Stadt Tal Ksaiba



Iran

DER AUFSTIEG DER PRAGMATIKER

Seit dem Sturz des irakischen Diktators Saddam Hussein 2003 konnte der Iran seine Machtposition kontinuierlich ausbauen. Zuletzt profitierte Teheran vom syrischen Bürgerkrieg und der Aufhebung der Wirtschaftssanktionen.

Qassem Soleimani ist kein General, der Befehle vom Schreibtisch aus erteilt. Den Kommandeur der iranischen Quds-Brigaden zieht es an die Front. In Syrien gelang den Truppen des Assad-Regimes Anfang Februar nördlich von Aleppo die Eroberung der Städte Zahraa und Nubol. Damit war die Hauptversorgungsrouten der Rebellen in Aleppo zur türkischen Grenze unterbrochen. Wenige Tage später tauchten in sozialen Medien die ersten Bilder auf, die Soleimani in den befreiten, überwiegend von Alawiten bewohnten Städten zeigen sollen.

DER KOMMANDEUR der Quds-Brigaden, einer Spezialeinheit und Teilstreitkraft der Iranischen Revolutionsgarde, ist ein Strahlkraft seiner Person weiß. Die medienwirksame Inszenierung des Generals als Kämpfer in vorderster Linie dient vor allem der Projektion von Stärke: In

gewisser Weise ist Soleimani das Gesicht einer Außen- und Sicherheitspolitik, die die Stellung des Iran als Regionalmacht mit militärischen Mitteln sichern soll. Nach dem Sturz des irakischen Regimes unter Saddam Hussein durch die US-geführte Koalition im Jahr 2003 konnte der Iran seine Vormachtstellung in der Region ausbauen. Die Verschiebung der Kräfte im Rahmen der politischen Neuordnung verschärfte zugleich den Konflikt mit anderen Nachbarländern, insbesondere mit Saudi-Arabien. Seit den radikalen Umbrüchen im Zuge des Arabischen Frühlings hat sich der Konflikt mit den saudischen Herrschern noch verschärft. Zuletzt waren die Spannungen zwischen den beiden Regionalmächten nach der Hinrichtung des schiitischen Geistlichen Nimr al-Nimr zu Beginn des Jahres auf einem neuen Tiefpunkt angelangt. Demonstranten in Teheran stürmten die saudische Botschaft, woraufhin das Königshaus sowie Bahrain, der Sudan und andere arabische Staaten die diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen zum Iran abbrechen. Im Kampf um die Vorherrschaft in der Region stehen sich beide Regionalmächte zumindest indirekt auf verschiedenen Schlachtfeldern gegenüber. In Syrien unterstützt der Iran Präsident Baschar al-Assad, →



Der Iran sichert seine Stellung als Regionalmacht mit militärischen Mitteln

Junge Iraner feiern die Atomvereinbarung zwischen dem Iran und der internationalen Staatengemeinschaft im April 2015

Seit seiner Wahl 2013 verfolgt Präsident Rohani einen wirtschaftlichen Reformkurs

→ während das saudische Königshaus viel Prestige – und auch Geld – in den Sturz des Assad-Regimes gesteckt hat. So kämpfen islamistische Rebellengruppen mit finanzieller Unterstützung durch die Golfstaaten und das saudische Königshaus in Syrien nicht nur gegen die Streitkräfte des Regimes, sondern auch gegen die vom Iran unterstützten und entsandten Kräfte. Dazu zählen vor allem die libanesische Hisbollah, irakische Badr-Brigaden sowie die Milizen und Basidsch-Paramilitärs unter Aufsicht von Quds-Kommandeuren, die an der Seite der syrischen Streitkräfte kämpfen. Das Pentagon schätzt, dass sich mittlerweile bis zu 2.000 Angehörige der Iranischen Revolutionsgarde im Einsatz in Syrien befinden.

DER STRATEGISCHE EINSATZ der etwa 15.000 Mann starken Quds-Brigaden ist bestimmt durch den Wandel der iranischen Sicherheitspolitik. War früher der Export der Islamischen Revolution das Leitmotiv, mit der die Unterstützung für das syrische Regime und die Hisbollah-Bewegung gerechtfertigt wurde, leistet Teheran mit dem Einsatz der Quds-Brigaden in Syrien

und im Irak aus seiner Sicht im Namen der nationalen Sicherheit Unterstützung für strategisch wichtige Partner in der Region. Seit Beginn des russischen Engagements sieht sich Teheran zunehmend auch als Teil einer globalen Allianz im Kampf gegen den IS. „Sicherheitspolitisch ist die Führungsriege der Iraner insgesamt moderat, und der oberste Religionsführer Ajatollah Ali Khamenei ist ein Pragmatiker, was den Einsatz der Revolutionsgarde angeht“, sagt der Iran-Experte Walter Posch vom Institut für Friedenssicherung und Konfliktmanagement der Landesverteidigungsakademie in Wien. Dabei ist der Einsatz der Quds-Brigaden weitgehend auf Länder oder Gebiete beschränkt, die dem schiitischen



Krise durch Sanktionen: Essensausgabe vor dem iranischen Neujahrsfest 2014

Einflussbereich unterliegen. Aus dem Arabischen Frühling hat die iranische Führung vor allem eine Lehre gezogen: Auch etablierte Regime können sehr schnell fallen, wenn der Druck von der Straße groß genug wird. Schließlich ähneln die sozialen, innenpolitischen und wirtschaftlichen Probleme Irans jenen, die zum Aufstand gegen die arabischen Regime in der Region führten. Die Hälfte der iranischen Bevölkerung leidet an Armut. Hinzu kommen eine hohe Jugendarbeitslosigkeit, politische

Repression, eine hohe Hinrichtungsrate und die Zensur der Presse. Seit seiner Wahl im Jahr 2013 verfolgt Präsident Hassan Rohani einen wirtschaftlichen Reformkurs. Neben dem Kampf gegen die Korruption zählen Verwaltungsreformen und die Schaffung von Lokalparlamenten zu den Plänen, mit denen wirtschaftliches Potenzial freigesetzt werden soll. Auch im Atomstreit mit dem Westen haben am Ende wirtschaftliche Überlegungen eine tragende Rolle gespielt. Die Aufhebung der Wirtschaftssanktionen, die Freischaltung der internationalen Konten sowie der Ausbruch aus der internationalen Isolation sollen letzten Endes auch der Bevölkerung zugutekommen. Dass die Iraner Nukleartechnologien behalten und technisch gesehen nach wie vor aus eigener Kraft atomwaffenfähig sind, ist vor allem den Saudis ein Dorn im Auge. Experte Posch ist davon überzeugt, dass es beim Ringen der beiden Mächte nicht um einen religiösen Konflikt, sondern um einen andauernden politisch motivierten Kampf um die Vorherrschaft in der Region geht. „Der Iran ist ein halboffenes, teildemokratisches Regime, das sehr flexibel und anpassungsfähig ist.“

3 Fragen an Ali Fathollah-Nejad

Der Iran-Experte Ali Fathollah-Nejad ist Associate Fellow bei der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik.



Der Iran verfolgt eine Politik der Entspannung mit dem Westen. In Syrien und im Irak ist Teheran aber weniger auf Ausgleich als auf Hegemonie bedacht. Im Irak soll in Teilen des Landes eine schiitische Dominanz beibehalten werden. In Syrien will der Iran die Beseitigung eines pro-iranischen Regimes verhindern.

Wie beurteilen Sie die saudisch-iranischen Beziehungen vor dem Hintergrund des Konflikts in Syrien?

In Syrien, wo Riad und Teheran sich indirekt gegenüberstehen, sehen wir angesichts der neuen Spannungen eine Verhärtung der Fronten. Beide Seiten setzen nach wie vor auf einen militärischen Erfolg, um ihre politischen Vorstellungen durchzusetzen.

Welche außenpolitische Strategie verfolgt der Iran in der Region?

Wie könnte eine weitere Zusammenarbeit zwischen dem Westen und dem Iran aussehen? Ob eine außenpolitische Verständigung von Dauer ist, bleibt abzuwarten. Zum Beispiel könnte man die Verbesserung der iranisch-westlichen Beziehungen an die Befriedung der regionalen Konflikte knüpfen.



Der iranische Präsident Hassan Rohani

Fotos: picture alliance/ZUMA PRESS.com/Morteza Nikoubaei, picture alliance/AA/ Fakemeh Bahrami, AFP/Getty Images/David Ghahrdar, privat(2); Illustration: YIC3 Visual Lab